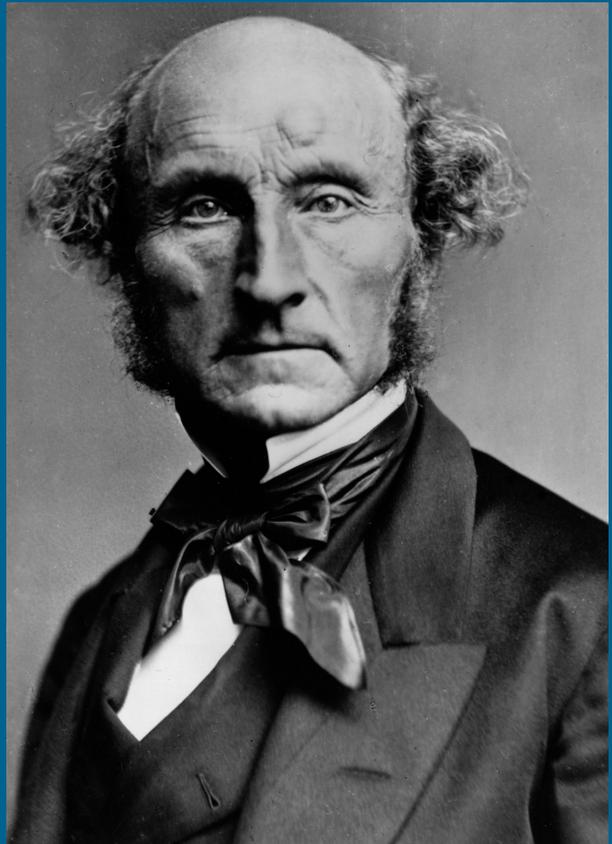


Florian Maiwald

# Ein sozialistischer Liberaler oder ein liberaler Sozialist?

Der Wert der Individualität als Transzendierung  
politischer Kategorien in der Philosophie John Stuart Mills



Nomos



Florian Maiwald

# Ein sozialistischer Liberaler oder ein liberaler Sozialist?

Der Wert der Individualität als Transzendierung  
politischer Kategorien in der Philosophie John Stuart Mills



**Nomos**

© Titelbild: London Stereoscopic Company - Hulton Archive

**Die Deutsche Nationalbibliothek** verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2023

ISBN 978-3-7560-1645-7 (Print)

ISBN 978-3-7489-4042-5 (ePDF)



Onlineversion  
Nomos eLibrary

1. Auflage 2024

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2024. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

## Vorwort und Danksagung

Der italienische Politiker und Publizist Carlo Rosselli, welcher 1937 den Faschisten zum Opfer fiel, hält in dem Vorwort zu seinem im Exil auf der Insel Lipari verfassten Werk *Socialismo Liberale* (engl.: *Liberal Socialism*) fest, dass seine Formulierung eines liberalen Sozialismus sich in erster Linie als eine Kritik an der marxistischen Orthodoxie begreifen lässt und fährt im Weiteren fort, dass das Konzept eines liberalen Sozialismus „[...] einen Widerspruch zu enthalten scheint, insofern als der Sozialismus als Reaktion auf den Liberalismus – insbesondere die ökonomische Variante – entstanden ist, der das bürgerliche Denken zu Beginn des neunzehnten Jahrhunderts prägte. Aber wir haben einen langen Weg zwischen damals und heute zurückgelegt und haben eine Menge Erfahrungen gesammelt. Die beiden gegensätzlichen Positionen haben sich allmählich einander angenähert. Der Liberalismus ist sich des sozialen Problems allmählich bewusst geworden und scheint nicht mehr automatisch an die Prinzipien der klassischen Manchester-Ökonomie gebunden. Der Sozialismus entledigt sich, wenn auch nicht leicht, seines Utopismus und erwirbt ein neues Bewusstsein für die Probleme der Freiheit und Autonomie“ (Rosselli 1994: 6).<sup>1</sup>

Die Worte Rossellis machen bereits in unvergleichlicher Art und Weise deutlich, warum die Auseinandersetzung mit der politischen Theorie des liberalen Sozialismus ein lohnenswertes Unterfangen darstellt. Wenn man bei Rosselli zwischen den Zeilen liest, ist es gerade das selbst-reflexive Moment des Liberalismus, welches diesen dazu veranlasst, zu der Einsicht zu gelangen, dass die eigentlichen liberalen Grundwerte zu erodieren drohen, wenn man diese – ganz im Sinne des Manchester-Kapitalismus – ausschließlich auf die ökonomische Sphäre appliziert. Gleichzeitig scheitert ebenfalls ein Sozialismus, welcher nicht das Moment der Selbstreflexion vollzieht und sich in der Folge klarmacht, dass es keine sinnbringende Form der gesellschaftlich-demokratischen Organisation geben kann, wenn zentrale liberale Grundwerte, wie die Freiheit und Autonomie des Individuums, außer Acht gelassen werden.

Mit der vorliegenden Schrift habe ich versucht, die Tradition des liberalen Sozialismus anhand von John Stuart Mills Konzept der Individualität wieder stark zu machen. An einigen Stellen – auf welche ich auch in

---

1 Eigens ins Deutsche übersetzt.

Fußnoten oder im Fließtext aufmerksam gemacht habe – habe ich mich auf meine 2021 bei der wissenschaftlichen Buchgesellschaft veröffentlichte Arbeit *Das Konzept des individuellen Selbst bei John Stuart Mill und Erich Fromm – Eine Konsequenz oder notwendige Voraussetzung menschlicher Freiheit?* bezogen, welche ursprünglich als Masterarbeit an der Universität Bonn eingereicht wurde.

Im Wesentlichen lassen sich damit drei Hauptmotivationen ausmachen, welche der Intention, diese Schrift zu verfassen, zugrunde lagen: Erstens wurde mir in einem retrospektiven Reflexionsprozess zunehmend deutlicher, dass die Auffassung menschlicher Individualität, welche ich Mill in meiner vorherigen Schrift unterstellt habe, zu eng gefasst war und in der Folge Mills komplexer Auffassung menschlicher Individualität nicht gerecht wurde. Dies lässt sich – grob vereinfacht – dadurch erklären, dass ich Mill zuvor einen ausschließlich negativen Freiheitsbegriff unterstellt habe, welcher davon ausgeht, dass Menschen dazu in der Lage sind, ihre eigene Individualität zu entfalten, sobald keine externen Einschränkungen mehr vorhanden sind. Diese Auffassung wird in der vorliegenden Arbeit wesentlichen Korrekturen unterzogen, indem ich darauf hinweise, dass bei Mill ein (wissenschaftsmethodologisch fundierter) anthropologischer Anti-Essentialismus vorzufinden ist, anhand dessen sich erklären lässt, dass es sich bei Mills Auffassung menschlicher Individualität um ein weitaus komplexeres Theoriegefüge handelt. Zweitens habe ich darüber hinaus aufzeigen wollen, dass, vor dem Hintergrund dieses Theoriegefüges, in Mills Denken unmittelbar deutlich wird, dass Mill das Individuum als einen emanzipatorischen Akteur begreift, welcher zugleich einen Schlüssel für die Erkenntnis darstellt, dass die politischen Strömungen des Liberalismus und Sozialismus keinen Widerspruch darstellen, sondern dass der Sozialismus vielmehr – ganz im Sinne eines liberalen Sozialismus – eine konsequente Weiterführung liberaler Grundprinzipien darstellt. Drittens habe ich versucht – und diese Motivation ist mit den ersten beiden untrennbar verbunden – mittels einer werkübergreifenden Exegese von Mills Denken aufzuzeigen, dass Mill gerade für eine politisch eher links-orientierte Tradition der politischen Philosophie als ein Denker zu betrachten ist, welcher weitaus mehr Aufmerksamkeit verdient, als ihm bisher zuteilwurde.

Es wäre natürlich einem Akt der anti-voluntaristischen Selbstverleugnung gleichzusetzen, wenn ich die vorliegende Arbeit nicht als ein Verdienst betrachten würde, welches auf meine eigene motivationale Schaffenskraft zurückzuführen ist. Dennoch entstehen derartige Projekte nicht einfach im luftleeren Raum und es gibt Rahmenbedingungen, welche je-

ner Schaffenskraft, welche zur praktischen Realisierung solcher Projekte notwendig ist, förderlich oder abträglich sein können. Ich für meinen Teil kann mit äußerster Dankbarkeit behaupten, dass ich während meines Schreibprozesses ausschließlich Rahmenbedingungen vorfinden konnte, welche sich auf ebendiesen als förderlich ausgewirkt haben. Für das Vorhandensein dieser Rahmenbedingungen habe ich einigen Personen besonders zu danken. Es gehört zur Mangelhaftigkeit meiner eigenen Gedächtnisleistung, dass ich höchstwahrscheinlich nicht alle Namen auflisten werde, weshalb ich hierfür vorab aufrichtig um Entschuldigung bitte. Dennoch möchte ich im Folgenden einige Personen nennen, welche dafür gesorgt haben, dass ich mein Projekt ohne große Hindernisse umsetzen konnte.

Zunächst möchte ich mich bei meinem Erstgutachter Prof. Dr. Michael N. Forster bedanken, welcher mich bereits bei meiner Bachelor- und Masterarbeit begleitet hat. Die Kombination aus seiner stets offenen, fachkundigen und hilfsbereiten Art im Hinblick auf thematische Sachverhalte und der gleichzeitigen Gewährleistung an maximaler kreativer und wissenschaftlicher Autonomie bei der Verwirklichung meiner Projekte werde ich in stets dankbarer Erinnerung behalten. Darüber hinaus möchte ich Prof. Dr. Andreas Gelhard zum einen für seine Bereitschaft danken, sich als Zweitgutachter mit meinem Dissertationsvorhaben auseinanderzusetzen. Zum anderen möchte ich dafür danken, dass er mich als mein Vorgesetzter nicht nur mit neuen philosophischen Themengebieten vertraut gemacht hat, sondern mir auch Arbeitsbedingungen geboten hat, welche es mir ermöglicht haben, mich kontinuierlich meinem Promotionsvorhaben zu widmen. Prof. Dr. Grit Straßenberger und Prof. Dr. Rainer Schäfer möchte ich sehr herzlich dafür danken, dass sie sich bereit erklärt haben, der Prüfungskommission beizutreten. Ferner möchte ich Prof. Dr. Stephan Stomporowski, Dr. Hanno Su und Kathrin Ostermann-Schmitt dafür danken, dass sie – in zeitweise unsicher scheinenden Zeiten – dafür gesorgt haben, dass ich mein Projekt ohne größere Komplikationen fertig stellen konnte. Die zahlreichen Gespräche zwischen Tür und Angel im BZL haben meinen Alltag ungemein bereichert.

Boris, Daniela, Fanny, Markus und Rike – sowie zahlreichen anderen Teilnehmenden, die ich dann aber leider nicht alle kannte (aber ihr seid mitgemeint) – danke ich für die zahlreichen hilfreichen Anmerkungen und Diskussionen während unserer Kolloquien. Den Veranstalter/innen und Teilnehmer/innen der Tagung für Praktische Philosophie in Salzburg danke ich, dass ich dort über Aspekte meiner Dissertation einen Vortrag halten

durfte und in der Folge äußerst hilfreiche und für meinen Schreibprozess förderliche Anregungen mitnehmen konnte.

Zuletzt möchte ich auch meinem privaten Umfeld meinen Dank aussprechen. Zunächst wären dort mein Vater Jörg (und seine Frau Virginija) sowie meine Mutter Susanne (und Hans-Gerhard) zu nennen. Ohne eure Unterstützung – in jeglicher Hinsicht – wäre ich nicht dort, wo ich jetzt bin. Ihr habt immer Vertrauen in meinen Willen und mein Können gehabt – selbst dann, wenn ich es auch zeitweise selbst nicht unbedingt hatte. Dies gilt selbstverständlich auch für meinen erweiterten Familienkreis. Ich danke darüber hinaus auch meinem Freundeskreis, mit dem ich immer wieder anregende Gespräche führen konnte und kann – und welcher auch unabhängig davon oft dazu beiträgt, dass meine eigene Freizeitgestaltung mit dem nötigen Maß an *joie de vivre* ausgestattet ist.

Zuletzt möchte ich Jana danken, für all die Jahre an meiner Seite und für ihre unermüdliche Solidarität im Privaten und, nennen wir es mal so, „Chaos- und Zufallstoleranz“ – du weißt, was ich meine. Ohne deine Unterstützung wäre es weitaus schwieriger gewesen, an den Punkt zu gelangen, an dem ich jetzt bin.

F.M.

# Inhaltsverzeichnis

Abbreviationen	15
<b>Einleitung</b>	17
Mill und Marx treffen sich in Himmel	18
Mill, Marx und der gesellschaftliche Fortschritt	27
Liberalismus oder Sozialismus oder...beides? – Individualität als Transzendierung politischer Kategorien	41
<b>I. Teil Problemaufriss: Liberalismus oder Sozialismus?</b>	47
1. Eine authentische Wahl?	47
2. Die marxistische Erblast und ihre liberale Befreiung	49
3. Liberalismus Definition	53
4. Sozialismus Definition	55
5. Einigkeit in Differenz?	61
5.1 Der Liberalismus: Das tatsächliche Ende der Geschichte?	70
5.2 Die zweite Widerlegung oder über die Notwendigkeit eines epistemischen Paradigmenwechsels	73
<b>II. Teil Die anthropologischen Grundannahmen Mills Der Anti-Essentialismus der menschlichen Natur</b>	79
1. Anthropologische Grundannahmen	79
1.1 Kultivierte Natur und natürliche Kultivierung: Eine Annäherung an Mills Verständnis von der Natur des Menschen	80
1.2 Die Religion der Humanität: Mills Pessimismus gegenüber dem Gegenwärtigen als Grundbaustein für den Optimismus gegenüber dem Zukünftigen	87

2. Der Sozialismus als politische Manifestierung einer Religion der Humanität?	93
<b>III. Teil Mills wissenschaftliche Erschließung der menschlichen Natur</b>	101
1. Erkenntnistheoretische Rahmung: Empirismus vs. Intuitionismus	101
2. Mills wissenschaftstheoretische Ergründung von der Natur des Menschen	109
2.1 Die drei Teilbereiche zur wissenschaftlichen Erschließung der Natur des Menschen: Assoziationspsychologie, Ethologie, Sozialwissenschaften	109
2.2 Allgemeine Einordnung in Mills wissenschaftstheoretische Methodik	112
2.2.1 Die Theorie der enumerativen Induktion	113
2.2.2 Mills Zirkelschluss: Die Verbesserung der induktiven Methode durch induktive Verfahrensweisen	120
2.3 Law of Causation	123
3. Mills Assoziationspsychologie	129
3.1 Die Assoziationspsychologie als Kausalfaktor für die Entstehung gesellschaftlicher Phänomene	129
3.2 Grundpostulate der Assoziationspsychologie nach Mill	134
3.3 Mentale Phänomene: Teile einer Summe, aber nicht die Summe der Teile	135
4. Mills Ethologie oder warum der Mensch definitiv ein freies Lebewesen ist	139
4.1 Das Individuum als (Mit-)Gestalter: Mills (nicht intendierte) Kritik an der Kontingenzarmut von Marxens historischen Determinismus	140
4.1.1 Exkurs: War Marx wirklich ein Fatalist?	143

4.2 Mills Ethologie: Der Anti-Essentialismus der menschlichen Natur und seine konkrete wissenschaftsmethodologische Applikation	146
4.2.1 Die Ethologie als deduktive Wissenschaft	148
4.2.2 Die Ethologie als wissenschaftliche Methodologie des Interaktionsprozesses zwischen Individuum und Umwelt	151
4.3 Kritikpunkte an Mills ethologischer Wissenschaft: Ideal und Empirie	155
5. Mills Konzeption der Sozialwissenschaften	167
5.1 Epistemische Erschließbarkeit der Sozialwissenschaft	167
5.2 Der Untersuchungsgegenstand der Sozialwissenschaft: Über der Gleichzeitigkeit von Kausalität und Konsequenz der gesellschaftlichen Verhältnisse	170
5.3 Mills Auffassung der menschlichen Natur – Universeller Anti-Essentialismus oder anti-essentialistischer Universalismus?	178
5.4 Individuum und Gesellschaft	182
6. Zusammenfassung der bisherigen Ausführungen und Ausblick auf die weitere Argumentation	185
<b>IV. Teil Zum Verhältnis zwischen Individualität und Fortschritt</b>	<b>197</b>
1. Individualismus vs. Individualität	197
2. Individualität und Glück	205
2.1 Mills qualitativer Hedonismus	217
2.1.1 Die Historisierung des Menschen oder warum der Mensch von Erfahrungen abhängig ist	218
2.1.2 Mills mentale Krise und die Revision von Benthams Utilitarismus	222
2.1.3 Die Kritik an Benthams Menschenbild	223
2.1.4 Der Zusammenhang zwischen Mills mentaler Krise und der Revision seiner anthropologischen Grundannahmen	228
2.1.5 Wordsworth	238

2.2	Von Schweinen, einem unzufriedenen Sokrates und der eindeutigen Wahl: Mills qualitativer Hedonismus und die höheren Freuden	242
2.3	Anthropologischer Anti-Essentialismus als notwendige Voraussetzung für die Empfindung höherer Freuden	244
3.	Bildung und gesellschaftlicher Fortschritt	251
3.1	Das positivistische Weltbild von Auguste Comte	263
3.2	Saint-Simons Einfluss auf Mills Fortschrittstheorie, oder: Die Geschichte als Aufeinanderfolge von organischen und kritischen Perioden	265
3.3	Guizots Einfluss: Gesellschaftliche Antagonismen als Grundbedingungen für den allgemeinen Fortschritt	274
4.	Mills Verteidigung der Individualität in On Liberty	279
4.1	Exkurs: Freiheit als universelles Prinzip? – Mills kolonialistische Ansichten	282
4.2	Der Wert der Individualität	294
4.2.1	Wilhelm von Humboldts Einfluss auf Mills Individualitätskonzeption	294
4.3	Individualität und Vielfalt	302
4.3.1	Die Tyrannei der gesellschaftlichen Mehrheit	302
4.3.2	Die Tyrannei der Gewohnheit	308
4.3.2.1	Mills nicht intendierte Thematisierung der Willensfreiheit in On Liberty	311
4.3.2.2	Interne und externe Formen der Tyrannei	313
4.4	Lebensformexperimente als zentrales Element gesellschaftlicher Weiterentwicklung	320
4.4.1	Zur Interdependenz zwischen Lebensformexperimenten und gesellschaftlichen Fortschritt	321
4.4.2	Fortschritt durch experimentelle Erprobung und epistemische Offenheit	328

<b>V. Teil Von der Empirie zum Ideal Über die (Un-)Möglichkeit des Sozialismus</b>	<b>333</b>
1. Thematische Rahmung: Die Konzepte der Erfahrung und des Ideals	333
2. Mills Kapitalismuskritik	341
2.1 Der Kapitalismus als ein System menschlicher Unfreiheit	341
2.2 Der Kapitalismus als ein System der Ungerechtigkeit	346
2.3 Der Kapitalismus und die Zerstörung des sozialen Ethos	353
2.4 Weitere Einwände Mills gegenüber dem kapitalistischen System	358
3. Zum Ideal: Mills Befürwortung des Sozialismus	361
4. Zur Empirie: Der Weg zu einer besseren Gesellschaft	367
4.1 Exkurs: Mills anthropologischer Anti-Essentialismus als Voraussetzung für einen ökonomischen Anti-Essentialismus? Oder: Zur Relativität der Verteilungsfrage	368
4.2 Mills Auseinandersetzung mit den verschiedenen Formen des Sozialismus	372
4.2.1 Mills Ablehnung des revolutionären Sozialismus	375
4.2.2 Mills Auseinandersetzung mit dem Saint-Simonistischen Sozialismus	376
4.2.3 Mills Auseinandersetzung mit Fouriers Sozialismus	383
4.2.4 Mills Eintreten für einen Sozialismus in Form kooperativer Arbeitergenossenschaften	391
4.2.4.1 Sozialismus und das Prinzip des wirtschaftlichen Wettbewerbs	397
4.3 Die Utopie liegt im Experiment: Über die Ermöglichungsbedingungen einer sozialistischen Gesellschaft	401

<b>VI. Teil Schlussbetrachtung: Ein sozialistischer Liberaler oder ein liberaler Sozialist? Das Individuum als emanzipatorischer Akteur</b>	411
1. Neujustierung: Zum Verhältnis zwischen Liberalismus und Sozialismus	411
2. Individualität als Transzendierung: Warum die Ermöglichungsbedingung einer sozialistischen Gesellschaft im Individuum selbst zu verorten ist	417
2.1 Das Experiment als praktisch manifestierter Transzendierungsprozess	419
2.2 Eine anti-essentialistische Anthropologie als Voraussetzung für Transzendierungsprozesse	424
Literaturverzeichnis	429

## Abbreviationen

CW	Collected Works
MEW	Marx-Engels-Werke
<i>Pinciples</i>	<i>Principles of Political Economy</i>
<i>Chapters</i>	<i>Chapters on Socialism</i>
<i>Logic</i>	<i>A System of Logic, Ratiocinative and Inductive</i>



## Einleitung<sup>2</sup>

Dass John Stuart Mill als ein prototypischer Vertreter des Liberalismus gilt, kann weitestgehend als Konsens betrachtet werden (vgl. Höntzsch 2010: 11). Der Mill anhaftende Ruf eines vorbildlichen Liberalen lässt sich vor allem auf seine 1859 erschienene Schrift *Über die Freiheit* (engl.: *On Liberty*) zurückführen. Wie Helen McCabe jedoch treffend anmerkt, lässt sich diese eher einseitige Rezeption von Mill als einem Vertreter des klassischen *laissez-faire* Liberalismus auf den Umstand zurückführen, dass *On Liberty* – neben dem *Utilitarismus* (engl.: *Utilitarianism*) – gemeinhin als das repräsentative Hauptwerk seines Denkens eingeordnet wird (vgl. McCabe 2021a: 15). Die vorliegende Arbeit verfolgt nichts weniger als das bescheidene Ziel, genau diese Mill-Rezeption in Frage zu stellen. Der erkennbar ironische Unterton an dieser Stelle lässt sich auf den Umstand zurückführen, dass die Einordnung von Mill als einen prototypischen Vordenker des modernen Liberalismus einen weitestgehend unangetasteten Gemeinplatz darstellt, aber die vorliegende Arbeit jedoch genau diesen Gemeinplatz anzweifeln möchte. Diesbezüglich soll die Frage thematisiert werden, ob Mill nicht ebenso als ein Vertreter eines demokratischen (und damit auch liberalen) Sozialismus betrachtet werden kann. Dabei ist es in diesem Zusammenhang wichtig, dass die in dieser Arbeit vorhandene Argumentationslinie keineswegs das Ziel verfolgt, Mill in ein dichotomes Entweder-oder-Schema der politischen Strömungen des Liberalismus *oder* Sozialismus einzuordnen. Anders formuliert: Die Intention besteht in diesem Zusammenhang nicht darin, nachzuweisen, dass Mill vielmehr als ein Sozialist, denn als klassischer Liberaler zu betrachten ist. Vielmehr ist die Frage zu stellen, ob nicht John Stuart Mills Konzept der Individualität selbst eine – wie im Titel dieser Schrift bereits angedeutet – *Transzendierung* politischer Kategorien darstellt. Oder – noch einmal – anders formuliert: Es bleibt die Frage zu stellen, ob nicht das Konzept der Individualität (und dessen

---

2 Einige der in dieser Einleitung verwendeten Zitate werden im weiteren Verlauf dieser Arbeit dem Leser noch einmal begegnen. Dies ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, als diese einem Selektionsprozess unterworfen waren, bei welchem es darum ging, ein möglichst schlüssiges und einleitendes Gesamtbild der vorliegenden Arbeit zu ermöglichen.

Verteidigung) in der Philosophie John Stuart Mills als geeignete Justifikationsgrundlage betrachtet werden kann, Mill *sowohl* als einen Sozialisten *als auch* als einen klassischen Liberalen zu betrachten. Die in dieser Fragestellung implizite Provokation wird unmittelbar deutlich, denn gerade die von Mill vorgenommene Verteidigung der menschlichen Individualität in seiner Freiheitsschrift<sup>3</sup> bietet häufig Anlass dazu, davon auszugehen, dass gerade Mills Eintreten für die Individualität des Einzelnen als inkompatibel mit sozialistisch geprägten Wertvorstellungen zu betrachten ist (vgl. ebd.: 118). Vielmehr gilt es von daher die Annahme zu überprüfen, ob nicht gerade Mills Offenheit in seinen späteren Lebzeiten gegenüber sozialistischen Ansätzen als unmittelbarer Ausdruck für seine Wertschätzung im Hinblick auf die Individualität des Einzelnen betrachtet werden kann (vgl. Maiwald, 2021b).

#### *Mill und Marx treffen sich in Himmel<sup>4</sup>*

Im Epilog seines Buches *Wie Demokratie leben* (engl.: *Democracy: Crisis and Renewal*) konstruiert Paul Ginsborg eine äußerst interessante fiktive Situation, in welcher sich Mill und Karl Marx im Himmel begegnen und ihr Leben und Werk resümierend einer kritischen Betrachtung unterziehen (vgl. Ginsborg 2008: 109 ff.). Mill und Marx tragen jeweils große Ferngläser bei sich, um zu beobachten, durch welche Veränderungen die Welt seit ihrem Ableben geprägt wurde. Marx beginnt die Konversation und bekundet sein Bedauern, dass die Revolution des Proletariats, wie er es sich vorgestellt hat, nicht stattgefunden hat:

>>[...] Da drunten spricht man von Postkapitalismus, Postmoderne, Postalles... Aber woher wollen die denn wissen, ob es sich um Anfang

---

3 Wenn im Folgenden hin und wieder von Mills "Freiheitsschrift" die Rede ist, so ist damit sein zuvor bereits erwähntes Werk *Über die Freiheit* (engl.: *On Liberty*, 1859) gemeint.

4 Das folgende Gespräch zwischen Mill und Marx ist aus der deutschen Fassung von Paul Ginsborgs Buch *Wie Demokratie leben* (engl.: *Democracy : Crisis and Renewal*) entnommen. Das gleiche Gespräch aus der englischen Fassung dieses Buches habe ich in meinem Beitrag *Was John Stuart Mill a liberal individualist or a socialist?*, welcher 2021 bei der *Australian Broadcasting Corporation* erschienen ist, verwendet (vgl. Maiwald, 2021b). Auch wenn die meisten Zitate von Mill in dieser Arbeit in englischer Sprache dargestellt werden, sollen die folgenden Zitate Mills in deutscher Sprache wiedergegeben werden, da das Gespräch aus der deutschen Fassung von Ginsborgs Buch entnommen wurde.

oder Ende handelt? Wie können sie die Uhr des Kapitalismus lesen? Du wirst hoffentlich nicht leugnen, dass ich viele Aspekte des heutigen Kapitalismus vorausgesehen habe, nicht zuletzt den hohen Konzentrationsgrad und seine globale Unersättlichkeit<< (Ginsborg 2008: 110).

Mill entgegnet:

>>Da ich ja jetzt genug Zeit hatte, all deine Schriften zu lesen, my dear Karl, kann ich dir ohne Zweifel bestätigen, dass du die beste Analyse des Kapitalismus geliefert hast. Zu mir gibt es nicht viel zu sagen. Ich habe [...] die günstigen Wirkungen der Konkurrenz und die Fähigkeiten des Marktes zu Selbstkorrektur bei weitem überschätzt. Alles, was in der letzten Zeit im Namen des Liberalismus auf der Welt geschehen ist, erschreckt mich zutiefst. So kann die Menschheit nicht darauf hoffen, eine Welt in Frieden und Wohlstand zu schaffen. Die Menschen haben offenbar jeden Sinn für materielle Grenzen und kollektive Verantwortung verloren...<< (ebd.).

Daraufhin nimmt Mill das Fernrohr zur Hand und muss empört feststellen, dass sein Schaffen und sein Werk völlig missverstanden wurden:

>>[...] My good God! Stell dir vor, was sie mir in den Mund gelegt haben: >Wenn es um die Wahl zwischen Individualismus und Sozialismus geht, muss man sich für den Ersteren entscheiden, denn er garantiert individuelle Freiheit, ohne den Kampf für soziale Gerechtigkeit zu verhindern.< Das ist ja eine bodenlose Behauptung? Wissen die nicht, dass meine letzten publizierten Worte lauteten: >Die Gesellschaft hat das volle Recht, jedes besondere Eigentumsrecht, das sich nach reiflicher Überlegung als Hindernis für das Gemeinwohl erweist, abzuschaffen oder einzuschränken. Und dieser schreckliche Vorwurf, den die Sozialisten, wie wir im vorigen Kapitel gesehen haben, gegen die gegenwärtige Wirtschaftsordnung der Gesellschaft erheben konnten, muss uns dazu veranlassen, alle Mittel zu überdenken, durch die das Privateigentum so gestaltet werden kann, dass es auch dem großen Teil der Gesellschaft zugutekommt, der bisher nur in sehr geringem Maß von seinen direkten Vorteilen profitiert<< (ebd.: 111).<sup>5</sup>

---

5 Interessant ist an der von Ginsborg dargestellten Begegnung zwischen Mill und Marx zunächst, dass diese sich im echten Leben nie getroffen haben. Ungeachtet der Tatsache, dass beide Denker zwar über ca. 25 Jahre zur gleichen Zeit in London gelebt haben, hat Mill Marx jedoch nie wirklich zu Kenntnis genommen. Marx hingegen hat

Neben den gegenseitigen Zugeständnissen eint beide Denker vor allem der Umstand, dass sie sich, in ihrer jeweiligen modernen Rezeption, zutiefst missverstanden fühlen. Zugleich wirft die von Ginsborg dargestellte Szene die Frage auf, wie passend es ist, die wohl prototypischsten Denker zweier – scheinbar – gegensätzlicher Weltanschauungen (Liberalismus vs. Sozialismus/Kommunismus) in ein fiktives Gespräch zu verwickeln, welches durch eine Reihe von Zugeständnissen und Selbstreflexionen geprägt ist. Dennoch scheint Ginsborgs Szene, gerade im Hinblick auf die Frage nach der Vereinbarkeit zwischen liberalen und sozialistischen Grundsätzen, eine äußerst wichtige Funktion zu erfüllen.

Zunächst sei zu betonen, dass Mill und Marx im Hinblick auf ihr Menschen- und Geschichtsverständnis durchaus divergierende Überzeugungen vertreten. Gemäß seiner materialistischen Geschichtsauffassung – unter Einfluss von Hegels Dialektik – geht Marx davon aus, dass die gedanklichen Überzeugungen und Ansichten der Menschen von den ökonomischen Produktivverhältnissen bestimmt werden, in denen sie leben. Oder anders ausgedrückt: Das Sein bestimmt das Bewusstsein (vgl. Skorupski 2006: 79). Die kommunistische Gesellschaft stellt nach Marx letztendlich eine historische Notwendigkeit dar, welche aus historischen und sozialökonomischen Antagonismen erwächst (vgl. ebd.).

Im Gegensatz zu Marxens deterministisch geprägten dialektischen Materialismus, welcher von der Notwendigkeit/Unabdingbarkeit einer kommunistischen Gesellschaft ausgeht, vertritt Mill im Hinblick auf die Realisierungsmöglichkeiten sozialistischer Gesellschaftsformen eine eher empirisch-experimentelle Herangehensweise – was nicht zuletzt äußerst bedeutsame Implikationen im Hinblick auf Mills Auffassung einer gelingenden, sozialistisch geprägten Gesellschaftsform hat (vgl. ebd.: 80). Zunächst sei zu erwähnen – und hier ist eine klare Differenz zu Marx erkennbar, der im Proletariat das revolutionäre Subjekt verortet –, dass Mill, wie er in *Über Sozialismus* (engl.: *Chapters on Socialism*) deutlich hervorhebt, revolutionären Sozialismen eher ablehnend gegenüber eingestellt ist:

---

sich an einigen Stellen sehr wohl in vollster Polemik über Mill geäußert, was unter anderem dadurch deutlich wird, dass Marx in Mill nichts weiter als einen naiven Liberalen sieht, der den sozialistischen Zielsetzungen allenfalls auf unabsichtliche Art und Weise dient (vgl. Buchstein & Seubert 2016: 162). Die durchaus kritische Grundhaltung gegenüber Mill lässt sich jedoch auch dadurch erklären, dass Marx in diesem nicht nur einen ideologischen Gegner, sondern auch einen Konkurrenten sah, wenn es um die Aufmerksamkeit der englischen Arbeiterbewegung ging – bei welcher Mill sich durchaus großer Beliebtheit erfreute (vgl. ebd.: 162).

Among those who call themselves Socialists, two kinds of persons may be distinguished. There are, in the first place, those whose plans for a new order of society, in which private property and individual competition are to be superseded and other motives to action substituted, are on the scale of a village community or township, and would be applied to an entire country by the multiplication of such self-acting units; of this character are the systems of Owen, of Fourier, and the more thoughtful and philosophic Socialists generally. The other class, who are more a product of the Continent than of Great Britain and may be called the revolutionary Socialists, propose to themselves a much bolder stroke. Their scheme is the management of the whole productive resources of the country by one central authority, the general government. [...] Whatever be the difficulties of the first of these two forms of Socialism, the second must evidently involve the same difficulties and many more. The former, too, has the great advantage that it can be brought into operation progressively, and can prove its capabilities by trial. It can be tried first on a select population and extended to others as their education and cultivation permit. It need not, and in the natural order of things would not, become an engine of subversion until it had shown itself capable of being also a means of reconstruction (CW V/Mill 1967: 737).

Zentralisierte Formen des Staatssozialismus (das, was Mill klar unter den revolutionären Sozialismen Kontinentaleuropas versteht) lehnt Mill entschieden ab. Nicht zuletzt aus dem Grund, dass die autoritäre Prägung derartig zentral strukturierter wirtschaftlicher Organisationsformen Mills Hauptanliegen – die individuelle Selbstentfaltung des Einzelnen – unterminieren würde. Unter Bezugnahme auf Frühsozialisten wie Owen und Fourier macht Mill darauf aufmerksam, dass dezentrale und kommunal organisierte sozialistische Lebensformexperimente in diesem Kontext als weitaus sinnbringender einzustufen sind und im Hinblick auf ihre Praktikabilität auch leichter realisierbar als zentral verwaltete Formen des Staatssozialismus (vgl. Buchstein & Seubert 2016: 142).

Vergleicht man diese Abschnitte der *Chapters*<sup>6</sup> mit einigen Überlegungen, welche Mill in *On Liberty* anführt, wird etwas sehr interessantes deutlich – gerade im Hinblick auf Mills Konzeption menschlicher Individualität. Im dritten Kapitel seiner Freiheitsschrift macht Mill darauf aufmerk-

---

6 Im Folgenden wird unter dem Namen *Chapters* durchgängig Mills Sozialismusschrift gemeint sein.

sam, dass sich die individuelle Selbstentfaltung des Einzelnen der Gefahr eines zunehmenden gesellschaftlichen Konformitätsdrucks ausgesetzt sieht:

As it is useful that while mankind are imperfect there should be different opinions, so is it that there should be different experiments of living; that free scope should be given to varieties of character, short of injury to others; and that the worth of different modes of life should be proved practically, when any one thinks fit to try them. It is desirable, in short, that in things which do not primarily concern others, individuality should assert itself. Where, not the person's own character, but the traditions or customs of other people are the rule of conduct, there is wanting one of the principal ingredients of human happiness, and quite the chief ingredient of individual and social progress (CW XVIII/Mill 1977: 261).

Mill geht zum einen davon aus, dass Vielfalt notwendig für den allgemeinen Fortschritt von Gesellschaften ist.<sup>7</sup> Vielfalt kann laut Mill wiederum nur ermöglicht werden, wenn einzelne Menschen die Möglichkeit haben, ihre Individualität zur Entfaltung zu bringen. Von daher ist Mill ein klarer Befürworter von sogenannten Lebensformexperimenten, was im Konkreten bedeutet, dass Menschen die Möglichkeit haben sollten, verschiedene Lebensweisen und – damit untrennbar verbunden – ihre Individualität auszuleben. Die Justifikationsgrundlage für Mills Eintreten verschiedener Lebensformexperimente fußt auf der Annahme, dass nur durch vielfältige und diverse Erfahrungen erprobt werden kann, welche Lebensweisen sich für Menschen am gewinnbringendsten herausstellen (vgl. ebd.). Hier wird zudem Mills induktiv-empirische Grundhaltung erkennbar: Erst durch Erfahrung lässt sich erlernen, was für die Menschheit im Allgemeinen, und für das Individuum im Speziellen, am förderlichsten ist. Dieser Erkenntnisgewinn kann letztendlich nur stattfinden, wenn Menschen die entsprechenden Erfahrungsräume geboten werden, in welchen sie ihre individuellen Anlagen zur Entfaltung bringen können (vgl. ebd.).

Die Grundfrage besteht für Mill letztendlich darin, unter welchen Rahmenbedingungen der Mensch sein individuelles Selbst und seine höheren Anlagen am besten zur Entfaltung bringen kann. Denn für Mill sind der menschliche Fortschritt auf individueller und gesellschaftlicher Ebene un-

---

7 Es wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch in elaborierter Form thematisiert werden, inwiefern der Fortschrittsgedanke einen äußerst wichtigen Aspekt in Mills Denken darstellt und mit seiner Konzeption menschlicher Individualität untrennbar verbunden ist.

trennbar miteinander verbunden. Die Frage selbst lässt bereits deutlich werden, dass Mill von einer Interdependenz zwischen äußeren Einflüssen und den Gelingenbedingungen, welche konstitutiv für die individuelle Selbstentfaltung sind, ausgeht. Diesen Punkt hebt Mill in seiner monumentalen wissenschaftstheoretischen Abhandlung *A System of Logic* besonders treffend hervor:

For every individual is surrounded by circumstances different from those of every other individual; every nation or generation of mankind from every other nation or generation: and none of these differences are without their influence in forming a different type of character. There is, indeed, also a certain general resemblance; but peculiarities of circumstances are continually constituting exceptions even to the propositions which are true in the great majority of cases (CW VIII/Mill 1974: 864).<sup>8</sup>

Um die von Mill postulierte Interdependenz zwischen den subjektiven Voraussetzungen, welche zur individuellen Selbstentfaltung notwendig sind, und den objektiv bestehenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu verstehen, lohnt es sich einen kurzen Blick auf die in Mills *Logic*<sup>9</sup> thematisierte Wissenschaft der Ethologie zu werfen – ein Aspekt der im weiteren Verlauf dieser Arbeit noch eine ausführlichere Behandlung erfahren wird. Unter Ethologie, so viel sei an dieser Stelle vorweg zu nehmen, ist im Kontext von Mills *Logic* eine Wissenschaft zu verstehen, deren Forschungsgegenstand die Lehre der menschlichen Charakterentwicklung darstellt (vgl. Höntzsch 2010: 42). Der Umstand, dass Menschen im Hinblick auf ihre Intelligenz und ihre Fähigkeiten durchaus divergieren, lässt sich schließlich dadurch erklären, dass die mentalen Denkprozesse und Fähigkeiten des Menschen ein Resultat des Zusammenspiels mit spezifischen Umweltbe-

---

8 Ohne im weiteren Verlauf weiter auf diesen Aspekt einzugehen, scheint es lohnenswert an dieser Stelle dennoch die Anmerkung zu machen, dass die von Mill postulierte Interdependenz zwischen den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen auf der einen Seite und dem individuellen Dasein der Menschen auf der anderen Seite – was einen paradigmatischen Kernaspekt von Mills Wissenschaft der Ethologie darstellt, welche er in seiner *Logic* ausführlich thematisiert – Erich Fromms analytisch-sozialpsychologischen Postulat, dass sich bestimmte gesellschaftliche Faktoren in einem dynamischen Interaktionsprozess mit den psychologischen Strukturen, der in dieser Gesellschaft lebenden Individuen befinden, sehr ähnlich ist. Diesen Aspekt habe ich in meiner 2021 veröffentlichten Schrift *Das Konzept des individuellen Selbst bei John Stuart Mill und Erich Fromm* in elaborierter Form dargestellt (vgl. Maiwald 2021a: 116ff.).

9 Wenn im weiteren Verlauf von der *Logic* die Rede ist, so beziehe ich mich auf Mills Werk *A System of Logic*.

dingungen darstellen. Vor dem Hintergrund seiner ethologischen Grundposition geht Mill von einer grundlegenden Formbarkeit der menschlichen Natur aus. Da mittels der Ethologie – zumindest teilweise – empirisch ermittelt werden kann, welche Umweltbedingungen sich auf welche Art und Weise auf die spezifischen Bewusstseinsprozesse des Menschen auswirken, lässt sich laut Mill auf Dauer auch ein Verständnis davon gewinnen, welche sozialen Umstände und Umweltfaktoren als besonders förderlich für die menschliche Entwicklung zu betrachten sind (vgl. ebd.).<sup>10</sup>

Aus der zuvor thematisierten reziproken Interdependenz zwischen dem Individuum und den jenes Individuum umgebenden gesellschaftlichen Umständen leitet Mill letztendlich sein Verständnis im Hinblick auf das Potential gesellschaftlicher Weiterentwicklung ab – es ist in diesem Zusammenhang davon auszugehen, dass die praktische Applikation der Überlegungen, welche Mill in der *Logic* entwickelt hat, sich in vielen seiner Werke, nicht zuletzt in *On Liberty*, wiederfindet (vgl. Macleod, 2020). Für Mill steht damit die Frage im Vordergrund, welcher Reformen es im Hinblick auf die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen bedarf, um individuellen und – damit untrennbar in Verbindung stehend – gesellschaftlichen Fortschritt zu ermöglichen. In diesem Zusammenhang wird bereits deutlich, dass gesellschaftliche Phänomene laut Mill untrennbar mit der Natur des Menschen verbunden sind:

All phenomena of society are phenomena of human nature, generated by the action of outward circumstances upon amasses of human beings: and if, therefore, the phenomena of human thought, feeling, and action, are subject to fixed laws, the phenomena of society cannot but conform to fixed laws, the consequence of the preceding (CW VIII/Mill 1974: 878).

Die von Mill postulierte Interdependenz zwischen der Möglichkeit zur individuellen Selbstentfaltung und den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen lässt an dieser Stelle bereits einige äußerst interessante Schlussfolgerungen deutlich werden. Vor allem wird deutlich, dass eine klare Analogie zwischen Mills Freiheitschrift und seinen *Chapters* besteht: Mills Auseinandersetzung mit sozialistischen Experimenten – oder anders: dezentralen Arbeitergenossenschaften und kommunal organisierten Formen der sozialistischen Vereinigung – lässt sich, so die erste festzuhaltende These an dieser Stelle, auf ähnliche Art und Weise wie Mills

---

10 An dieser Stelle beziehe ich mich maßgeblich auf bereits von mir thematisierte Ausführungen (vgl. Maiwald 2021a: 60-61).

affirmative Grundhaltung gegenüber diversen Lebensformexperimenten in seiner Freiheitsschrift deuten (vgl. Maiwald, 2021b). Nach Mill – gemäß seiner empirischen Grundhaltung – bleibt es eine offene Frage, ob sozialistisch geprägte Formen der Eigentumsverteilung und der ökonomischen Organisation kompatibel mit dem menschlichen Potential zur individuellen Selbstentfaltung und einem damit zusammenhängen gesellschaftlichen Fortschritt sind (vgl. ebd.). Mills Eintreten für einen Sozialismus, welcher sich durch freiwillige, kommunal organisierte Vereinigungen oder, auf unternehmerischer Ebene, Arbeitergenossenschaften, auszeichnet, lässt bereits deutlich werden, dass es Mill um eine klare Kompatibilität mit der Möglichkeit zur individuellen Selbstentfaltung geht. Auf ähnliche Art und Weise, wie es der freien und autonomen Entscheidung des Einzelnen obliegt, eine spezifische Lebensweise zu wählen, ist es ebenso der individuellen Entscheidung einer jeden Person überlassen, ob man einer auf Freiwilligkeit beruhenden sozialistischen Vereinigung beitrifft oder nicht. Hier wird ebenfalls, zumindest im Ansatz, deutlich, warum Mills Denken als ein paradigmatisches Beispiel dafür dienen kann, dass sich die ideengeschichtlichen Konzeptionen des Liberalismus und Sozialismus nicht gegenseitig ausschließen, sondern geradezu einander bedingen können (vgl. ebd.). Oder anders ausgedrückt (gerade unter Bezugnahme auf den Titel dieser Arbeit): Wenn man die Frage stellt, ob Mill ein sozialistisch geprägter Liberaler oder ein liberaler Sozialist ist, so scheint es, dass sich diese Frage nicht nach einem dichotomen Entweder-oder-Schema beantworten lässt, sondern vielmehr – aufgrund des gegenseitigen Bedingungsgefüges, in welchem sich der (traditionelle) Liberalismus und der Sozialismus befinden – nach einem Sowohl-als auch-Schema. In diesem Zusammenhang wird bereits die zentrale These dieser Arbeit deutlich, dessen Nachweis einen Kernaspekt dieser Arbeit darstellt: Es bleibt die Frage zu stellen, ob John Stuart Mills Auffassung der menschlichen Individualität – bzw. der normative Wert, welchen er dieser zuschreibt – nicht selbst zu einer Transzendierung politischer Kategorien führt.

Dass sich in Mills Denken diese Auffassungen auf derartig treffende Art und Weise vereinen, ist nicht zuletzt dem Umstand geschuldet, dass Mill dazu in der Lage war, verschiedenste Ansichten, oder auch Weltanschauungen, zu einer Synthese in seinem Denken zu vereinen. In diesem Zusammenhang macht Natalie Grude-Oettli in ihrer 1936 erschienenen Schrift *John Stuart Mill - Zwischen Liberalismus und Sozialismus* treffend auf Folgendes aufmerksam:

Was ihn über seine Lehrer hinauswachsen ließ, war seine große Bereitschaft, immer neue Wahrheiten, neue Prämissen aufzunehmen und in sein Gedankensystem einzubauen. In der ersten Zeit seiner selbständigen Entwicklung bis etwa 1840 war dieser Prozeß oft sprunghaft, er übertrieb manchmal den Wert der neu gewonnenen Daten gegenüber den früheren, sodaß seine Einstellung gegenüber den brennenden Tagesfragen nicht einheitlich war. Als reifer Mann ging er mit mehr Bedacht an fremde Erscheinungen heran. Seine Grundhaltung wandelte sich daher nicht mehr entscheidend; doch bewies er seine Beweglichkeit in Einzelfragen noch als Dreiundsechzigjähriger [...] (ebd.: 37).

Paradigmatisch für Mills gedankliche Offenheit ist, wenn er im zweiten Kapitel seiner Freiheitsschrift darauf hinweist, dass die Meinungsfreiheit allein schon aus dem Grund ein äußerst schützenswertes Gut darstellt, als es durch diese ermöglicht wird, sich dem Ideal der Wahrheit graduell immer weiter anzunähern und einen epistemischen Erkenntnisfortschritt zu ermöglichen (vgl. CW XVIII/Mill 1977: 262-263). Ähnlich prägend für Mills gedankliche Offenheit, welche sich klar auf seine empirische Grundhaltung zurückführen lässt, ist seine Offenheit gegenüber einer Pluralität an Lebensformen. Was an dieser Stelle bereits deutlich wird, ist, dass der Habitus einer empirischen Grundhaltung – übersetzt in eine gedankliche Offenheit sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene – für Mill untrennbar mit dem menschlichen und gesellschaftlichen Fortschritt insgesamt verbunden ist. Dies lässt sich in einem zweiten Schritt wiederum dadurch begründen, dass nur durch Erfahrungen herausgefunden werden kann, unter welchen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen Menschen ihre Individualität am besten zur Entfaltung bringen können (vgl. Höntzsch 2010: 156). An dieser Stelle wird jedoch noch darüber hinausgehend etwas äußerst interessantes deutlich: Mills anthropologische Grundannahme, welche den Menschen als ein Lebewesen betrachtet, welches zumindest die Potentialität zum Fortschritt in sich trägt, lässt sich in Mills eigenem Denken beobachten. Es war letztendlich Mills gedankliche Offenheit – und der Einfluss seiner Frau Harriett Taylor – welche ihn in seinem Denken dazu veranlasst hat, sozialistischen Formen der gesellschaftlichen Organisation zunehmend offener gegenüber eingestellt zu sein. So macht Mill in seiner *Autobiography* darauf aufmerksam, dass

[t]hese considerations did not make us overlook the folly of premature attempts to dispense with the inducements of private interest in social affairs, while no substitute for them has been or can be provided: but we

regarded all existing institutions and social arrangements as being (in a phrase I once heard from Austin) “merely provisional,” and we welcomed with the greatest pleasure and interest all socialistic experiments by select individuals (such as the Cooperative Societies), which, whether they succeeded or failed, could not but operate as a most useful education of those who took part in them, by cultivating their capacity of acting upon motives pointing directly to the general good, or making them aware of the defects which render them and others incapable of doing so (CW I/Mill 1981: 239-241).

Später hat Mill tatsächlich die Auffassung vertreten, dass alle Institutionen lediglich temporärer Natur sind und damit als ein (notwendiges) Zwischenstadium einer immer fortschrittlicheren Gesellschaft zu betrachten sind. Auch wenn einige dieser sozialistischen Lebensformexperimente nicht funktionieren sollten, so können diese laut Mill dennoch einen erfolgreichen Erkenntnisgewinn für diejenigen darstellen, die an ihnen teilgenommen haben (vgl. ebd.). Jene Erfahrungsoffenheit stellt für Mill letztendlich auch ein notwendiges Antidotum gegen die typisch konservative Weigerung dar, die gegenwärtigen Institutionen und gesellschaftlichen Verhältnisse einem möglicherweise notwendigen Veränderungsprozess zu unterziehen, welche ihren Ursprung laut Mill in intuitionistischen und apriorischen Grundhaltungen hat – ein Aspekt, den Mill unter anderem in seiner *Logic* in elaborierter Form darstellt (vgl. Kuenzle & Schefczyk 2009: 11).

### *Mill, Marx und der gesellschaftliche Fortschritt*

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass Mills Empirismus und sein Fortschrittsgedanke unmittelbar zusammenhängen, bleibt an dieser Stelle die Frage zu stellen – um zu Marx zurückzukehren – inwiefern Mills und Marxens Konzeptionen gesellschaftlichen Fortschritts und historischer Dynamiken sich sowohl ähneln als auch unterscheiden. Wie bereits angedeutet, geht Marx, gemäß seines dialektischen Materialismus (in klarer Abgrenzung zu Hegels idealistisch geprägter Weltdeutung) davon aus, dass die Ideen und Überzeugungen der Menschen von den jeweils vorherrschenden ökonomischen Rahmenbedingungen vor-determiniert sind. Von daher stellt die kommunistische Gesellschaft einen unabwendbaren historischen Endzustand dar, welcher durch die jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Kontradiktionen zu seiner notwendigen Realisierung finden wird (vgl. Skorupski 2006: 79). Man kann vor dem Hintergrund von

Marxens dialektischen Materialismus leicht zur der Annahme verleitet werden, dass Mills empirisch-experimentell geprägte Auffassung historischen und gesellschaftlichen Fortschritts dazu in einem eklatanten Widerspruch steht. So weist Grude-Oettli in diesem Zusammenhang darauf hin, dass bei Mill eher eine idealistisch geprägte Geschichtsauffassung vorzufinden ist, welche davon ausgeht, dass „[...] im geistigen Fortschritt der Gesellschaft das *primus agens* der sozialen Wandlungen“ ausfindig zu machen ist (ebd. 1936: 121).

Im Gegensatz zu Marx geht Mill nicht davon aus, dass das Sein das Bewusstsein bestimmt, sondern andersrum, dass das Bewusstsein das Sein des Menschen prägt. Anders formuliert: Nicht die materiellen Produktionsverhältnisse erzeugen die jeweilige Wirtschaftsgesinnung (die Zustimmung/Ablehnung gegenüber dem jeweiligen Wirtschaftssystem) des Einzelnen, sondern, umgekehrt, die materiellen und ökonomischen Verhältnisse gehen aus den jeweiligen Wirtschaftsgesinnungen der Menschen hervor (vgl. ebd.). Dies wird unter anderem dadurch deutlich, dass Mill dem Bildungsgedanken – verstanden als moralische und intellektuelle Bildung des Menschen – eine äußerst hohe Bedeutung zuweist. Somit hängen die Realisierungsmöglichkeiten einer sozialistischen oder kommunistischen Gesellschaftsform laut Mill in einem nicht unbeträchtlichen Maße von der moralischen und intellektuellen Bildung der einzelnen Gesellschaftsmitglieder ab (vgl. CW V/Mill 1967: 739).

Hierzu macht Mill in seinen *Chapters* (CW V/1967: 739) auf Folgendes aufmerksam:

The verdict of experience, in the imperfect degree of moral cultivation which mankind have yet reached, is that the motive of conscience and that of credit and reputation, even when they are of some strength, are, in the majority of cases, much stronger as restraining than as impelling forces—are more to be depended on for preventing wrong, than for calling forth the fullest energies in the pursuit of ordinary occupations (ebd.).

Mill macht auf den berechtigten Punkt aufmerksam, dass es in der Tat fraglich ist, ob die gegenwärtigen gesellschaftlichen Verhältnisse einen derartigen moralischen Fortschritt verzeichnen, dass all die negativen Charaktereigenschaften, welche im kapitalistischen System gefördert werden, in einem kommunistischen oder sozialistischen System automatisch verschwinden würden.

Mill führt dazu weiter aus:

To suppose the contrary would be to imply that with men as they now are, duty and honour are more powerful principles of action than personal interest, not solely as to special acts and forbearances respecting which those sentiments have been exceptionally cultivated, but in the regulation of their whole lives; which no one, I suppose, will affirm. [...] (B)ut before these exceptions can grow into a majority, or even into a very large minority, much time will be required. [...] We must therefore expect, unless we are operating upon a select portion of the population, that personal interest will for a long time be a more effective stimulus to the most vigorous and careful conduct of the industrial business of society than motives of a higher character (ebd.: 740).

Laut Mill wäre es eine Fehlannahme zu glauben, dass egoistisches Handeln und Eigeninteresse in einem kommunistischen oder sozialistischen System automatisch verschwinden würden, da auch solche Systeme Raum für völlig neuartige Formen von Machtstrukturen bieten können. Damit kommunistische und/oder sozialistische Formen der ökonomischen Organisation überhaupt Bestand haben können, ist laut Mill eine bestimmte moralische Entwicklungsstufe vonnöten. Sofern eine derartige moralische Entwicklungsstufe noch nicht erreicht ist, kann man davon ausgehen, dass das Verfolgen von persönlichem Eigeninteresse weiterhin ein effektiverer Anreiz für die wirtschaftlichen Belange der meisten Menschen sein wird als die Motive eines höheren und edleren Charakters. Für Mill ist damit klar, dass bestimmte Formen von sozialistischen Wirtschaftssystemen (vor allem kommunistische) ein hohes Maß an Altruismus und moralischer Einsicht erfordern. Der Kapitalismus hingegen fordert einen derartigen moralischen Entwicklungsstand nicht und schafft es, Menschen durch materielle Anreize zum Arbeiten zu bewegen (vgl. ebd.).

Es bleibt jedoch die Frage zu stellen, ob man Mill – gemäß seiner ethologischen Position – im Hinblick auf die von ihm postulierte Wechselwirkung zwischen den jeweils vorherrschenden gesellschaftlichen Rahmendbedingungen und den individuell vorhandenen Prädispositionen (vgl. CW VIII/ Mill 1974: 864), wirklich eine genuin idealistisch geprägte Geschichtsauffassung unterstellen kann (vgl. ebd.). Joseph Persky weist in diesem Zusammenhang treffend darauf hin, dass Marxens und Mills Auffassungen historischer Dynamiken womöglich gar nicht so weit auseinander liegen, wie man es zunächst annehmen mag. Dies wird insbesondere dann deutlich, wenn Mill, in ähnlicher Weise wie Marx, in seinen späteren Schriften selbst

wiederholt darauf hinweist, dass der *laissez-faire* Kapitalismus ebenfalls nur ein vorübergehendes Stadium der historischen Transition darstellt (vgl. Persky 2016: 159). Mill geht, bedingt durch den Einfluss der Saint-Simonisten, davon aus, dass der historische Fortschritt sowohl durch organische als auch durch kritische Perioden geprägt ist (vgl. McCabe 2021a: 20). Dies verleitet Mill zu der Schlussfolgerung, dass institutionelle Reformen, wie sie für den Reformgeist der philosophischen Radikalen (zu denen Mill sich in jüngeren Jahren, bedingt durch den Einfluss seines Vaters James und dessen engen Freund Jeremy Bentham, zugehörig fühlte) prägend waren, ebenfalls nur vorübergehender Natur sind und niemals das letzte Wort haben sollten (vgl. ebd.). Die Saint-Simonistische Geschichtsauffassung geht davon aus, dass sich organische und kritische Perioden im Laufe der Menschheitsgeschichte immer wieder aufs Neue wechselseitig ablösen. Während sich organische Perioden durch ein besonders hohes Maß an sozialer Stabilität und Übereinstimmung der allgemeinen gesellschaftlichen Überzeugungen auszeichnen, sind kritische Perioden insbesondere durch Disruptionen der gesellschaftlichen Harmonie und eine Partikularisierung der gesellschaftlichen Überzeugungen geprägt. Die kritischen Perioden, darauf weist Mill in seiner *Autobiography* treffend hin, lassen sich dementsprechend als eine Negation des jeweils vorangegangenen gesellschaftlichen Entwicklungsstadiums verstehen, ohne jedoch zu neuen und stabilen Überzeugungen gelangt zu sein, welche dementsprechend charakteristisch für die darauf folgende organische Periode sein werden. Ein typisches Beispiel für organische Perioden stellt für Mill das Zeitalter des griechischen und römischen Polytheismus dar, in welchem nicht in Frage gestellt wurde, dass es eine Vielzahl von Göttern und Göttinnen gibt, welche als Projektionsfläche des eigenen Glaubens dienen (vgl. CW I/Mill 1981: 172). Die darauffolgende skeptisch geprägte Periode der griechischen Philosophen lässt sich wiederum als eine kritische Periode verstehen, in welcher die Fundamente des geteilten Glaubens, welche für die organische Periode prägend waren, radikal in Frage gestellt wurden. Auch die Hochphasen des Christentums sind für Mill als paradigmatisch für organische Perioden zu betrachten, während die darauffolgende Reformation als eine kritische Periode zu betrachten ist, welche einige der Glaubenssätze des Christentums radikal in Frage stellt (vgl. ebd.). Der Einfluss der Saint-Simonisten auf Mills Denken ist nicht zu unterschätzen. Dennoch sei an dieser Stelle hinzuzufügen, dass Mills Ansichten im Hinblick darauf, durch welche Mechanismen der historische und gesellschaftliche Fortschritt beeinflusst wird, aus einer Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Denkern entstanden sind. So